

Japanischer Whiskey im Römerkastell

VON SASCHA MAIER

STUTTGART. Getrunken wird immer, sagen Gastronomen häufig in Zusammenhang mit Wirtschaftskrisen. Dass auch Hochprozentiges viele Interessierte anzieht, hat die Spirituosenmesse 0711 Spirits im Römerkastell gezeigt, die von Freitag bis Sonntag zum zweiten Mal stattfand. Die Veranstalter zählten über die drei Messtage etwa 4000 Besucher.

„Wir sind sehr zufrieden, dass trotz des Wetters so viele kamen“, sagt Christoph Leuschner vom Veranstalter Prowhisky. Über 80 regionale, deutsche und internationale Aussteller präsentierten ihre Produkte. „Wir sind traditionell eher eine Obstbrennerei. Aber immer mehr deutsche Whiskey-Hersteller kommen an das Level der Schotten ran“, sagt Leuschner.



Japanischer Whiskey gilt manchen als Wertanlage Foto: Lichtgut Christian Hass

Besonders großer Andrang herrscht allerdings an einem Stand, der Whiskey aus einem Land anbietet, das dafür lange als gar nicht so typisch galt. „Wir hatten schon ein wenig Glück“, sagt Jürgen Liebenau von Japan Whiskey – einem Münchner Importeur, der sich auf Abfüllungen aus dem fernöstlichen Land spezialisiert hat. Denn seitdem Jim Murray's Whisky Bible – das Standardwerk für Whiskey-Kenner – 2015 einen japanischen Tropfen der Firma Yamazaki besser bewertete als irgendeinen Whiskey je zuvor, sind die Japaner im Trend wie nie. „Die meisten Jahrgangs-Whiskys sind vergriffen. Viele Flaschen erfahren eine Wertsteigerung um das Zwei- oder Dreifache“, sagt Liebenau. Dadurch sehen sie einige Messebesucher sogar als Wertanlage.

Aber nicht nur Whiskey, sondern auch alle möglichen anderen Spirituosen gab es zu entdecken. Und gemessen an der Zahl der Aussteller hatte nicht länger König Whiskey, sondern Gin die Nase vorn. Der wird auch hier hergestellt – zum Beispiel von der Stuttgarter Firma Applaus.

Für diejenigen, die öffentliche Verkehrsmittel nutzen, gab es ermäßigten Eintritt. Außerdem wurde ein eigener Taxistand vor dem Messegelände eingerichtet. Die Polizei kontrollierte zwar die Zufahrtsstraßen, betrunkenen Messebesuchern am Steuer seien aber keine aufgefallen.

Leserbriefe

Staat hat Vertrauen verloren

Zu „Bürger wollen selbst für mehr Sicherheit sorgen“ vom 15. Januar:

Es ist dieses schwammige Bauchgefühl, dass der Rechtsstaat zwar über die notwendigen Gesetze verfügt, sie aber nur unzureichend anwenden kann. Offensichtlich vermissen viele Bürger eine gefühlte Sicherheit. Die Polizei selbst ist Übergriffen und Verachtung ausgesetzt. Für islamistische Hetzer, terroristische Gefährder und Kriminelle im Schutz von Parallelgesellschaften und Flüchtlingsunterkünften bietet unser Rechtssystem offenbar viel Freiraum. Registrierte Straftäter, wie der Recklinghauser Mehrfach-Asylbeantrag, tauchen einfach unter und verüben Mordanschläge. Gegen Zusammenrottungen wie in Köln hatte die Polizei keine wirksame Strategie. Dass sich jetzt Bürgerwehren gründen, zeigt in fataler Weise, dass die Bürger den Schutzorganen nur noch unzureichend trauen. Das ist mehr als beunruhigend.

Hermann Ottenbacher, Neckartenzlingen

Tour durch schöne Kitawelten

Die Stadt bietet viele verschiedene Angebote – Einen Platz zu finden bleibt schwierig

Den Tag der offenen Kita nutzen werdende und frischgebackene Eltern in Stuttgarter Kindertagesstätten, um sich schlau zu machen. Andrang gab es bei den Berghasen im Westen.

VON TILMAN BAUER

STUTTGART. Nur einige Meter von der stark befahrenen Rotebühlstraße entfernt, hat vor fünf Jahren die Kita Berghasen ihre Pforten geöffnet. Ein Hinterhofeingang in der Hasenbergstraße führt in die lichtdurchfluteten Räume im Erdgeschoss. Besucher ziehen ihre Schuhe aus und streifen sich Stoffgalechen über, bevor sie den hellbraunen Holzboden betreten.

Nach und nach kommen schwangere Frauen mit ihren Freunden oder Männern und Pärchen mit kleinen Kindern vorbei. Eine Stunde nach der Öffnung am Samstagvormittag stehen sie bereits dicht gedrängt und tragen sich in die Interessentenliste ein. Für 15 Kinder im Alter zwischen ein und drei Jahren bietet die Berghasen-Kita Platz.

Erzieher Moritz Edschmid führt durch die 170 Quadratmeter großen Räumlichkeiten, erläutert pädagogische Konzepte und beantwortet Fragen. Bei den Berghasen ist er der einzige Mann im vierköpfigen Team. Im „Rollenspielbereich“ liegen Polster und Holzspielzeug. „Einmal die Woche kommt eine Musikpädagogin vorbei, spielt Gitarre und bringt verschiedene Instrumente mit“, erklärt Moritz Edschmid den Besuchern. Eltern würden das Vereinsmodell der Kita Berghasen gegenüber den städtischen Kitas bevorzugen, heißt es: Zwar tragen die Eltern dort mehr Verantwortung, bestimmen aber auch über das Programm und darüber, wer neu aufgenommen wird. „Hier bilden sich auch wichtige Netzwerke“, sagt der Ingenieur Klaus Kugler, Vater eines Berghasen-Sohns. „Wir sprechen jeden Tag mit den Erziehern, wie der Tag gelaufen ist“, sagt Kugler, der die familiäre Atmosphäre der kleinen Einrichtung schätzt. Wichtig ist den Berghasen-Eltern auch eine ausgeglichene Mischung im Hinblick auf deren sozialer Herkunft. Die Auswahl hänge entscheidend davon ab, ob und wie sich die Eltern engagieren, sagt Kugler. Im Verein übernehmen die Eltern verschiedene Rollen: Ob Hausmeister, Finanzverwalter, Schriftführer oder Vorstand. Jeder bringt sich je nach Neigung und Erfahrung ein.

Moritz Edschmids Besuchergruppe ist mittlerweile in der Küche angelangt. Auf



Einblicke in Kinderwelten: Tag der offenen Kita-Tür

Foto: Lichtgut/Christian Hass

den kleinen weißen Hockern, die um einen länglichen Tisch versammelt sind, hängen Fotos und Namen der Kinder. „Die feste Sitzordnung gibt den Kindern Sicherheit“, erklärt Moritz Edschmid. Und was gibt es zu essen?, lautet eine Frage: „Das ist eine deutsch-europäische Mischung“, antwortet Edschmid schmunzelnd. Bio sei es zwar nicht, dafür komme das Obst vom Biohof.

Nachdem Schlaf- und Wickelraum mit

zwei Kinder-WCs besichtigt sind, gewährt Edschmid zum Schluss noch Einblick in den überschaubaren Außenbereich mit Kletterburg und Sandkasten. Als die Führung zu Ende ist, ziehen die Besucher mit ihren frischen Eindrücken weiter zu den nächsten Kitas. Denn einen Platz im Kindergarten können die Berghasen nicht anbieten. Wie bei den meisten Kitas ist die Nachfrage weit aus höher als das Platzangebot.

Hospiz wieder zurück in alter Heimat

2,2 Millionen Euro Renovierungskosten des Hauses in der Stafflenbergstraße

VON MARTIN HAAR

STUTTGART. Zehn Monate Interimslösung haben ein Ende. So lange war das Hospiz Stuttgart in die Relebergstraße ausgelagert. Jetzt sind die Mitarbeiter und Gäste wieder zu Hause: Nach vier Tagen Umzug, einer 2,2 Millionen Euro teuren Sanierung ist das Erwachsenen-Hospiz und die Verwaltung wieder in der Stafflenbergstraße 22.

Für die Leiterin Elisabeth Kunze-Wünsche gehen damit zehn harte Monate zu Ende. Nicht nur weil die Räume nun auf einem entsprechenden Standard sind. Auch weil das Hospiz nun auch wieder das ursprüngliche Konzept mit Leben füllen kann: „Das Hospiz soll stadtnah sein. Denn der Tod soll nicht nur am Rand der Stadt wahrgenommen werden, sondern mitten im Leben, als ein Teil des Lebens.“

Das vom Architekturbüro Mühleisen runderneuerte Hospiz bietet den Schwerkranken nun acht statt sieben Einzelzimmer. Alle Zimmer mit Ausblick über die Stadt haben nun auch Zugang zu einer Nasszelle und bieten die Möglichkeit für Angehörige, dort zu übernachten.

Neu ist ein Raum der Stille oder ein „wunderbares Pflegebad mit Wellness-Charakter“ (Kunze-Wünsch). Auch die Sozialräu-



Eines der acht Hospiz-Zimmer mit Aussicht auf die Stadt

Foto: Lichtgut/Achim Zweygarth

me für Mitarbeiter haben nun mehr Platz gefunden. Denn die Elisabeth-Kübler-Ross-Akademie, das ambulante Kinderhospizteam und die Verwaltung bleiben zunächst in dem ehemaligen Schwesternwohnheim in der Relebergstraße, bis das neue stationäre Kinderhospiz in der Diemershalde 11 im Herbst 2017 bezugsfertig ist.

Über die Hälfte der 2,2 Millionen Euro Renovierungskosten kam über eine Spende der Helene-Pfleiderer-Stiftung. „Früher hatte das Hospiz eher den Charme einer Wohngemeinschaft“, sagt Kunze-Wünsch, „heute hat das Haus einen einheitlichen Stil und strahlt Geborgenheit aus. Dafür sind wir sehr dankbar.“

Umfrage

Was muss die ideale Kita leisten?



Sebastian Nuber, 34, Stuttgart-West:

„Mir ist wichtig, dass es einen Außenbereich gibt, damit die Kinder an der frischen Luft spielen können. Mir liegt etwas an einer heimlichen, wohligen Atmosphäre. Es sollte gesundes Essen geben, wenn möglich bio.“



Stefanie Berg, 31, Stuttgart-West:

„Die Nähe zum Wohnort ist wichtig. Die Gruppe sollte nicht allzu groß sein, das pädagogische Konzept muss mich überzeugen. Kinder sollen sich geborgen fühlen in der Kita, das ist die Hauptsache. Grundsätzlich verlasse ich mich auf mein Bauchgefühl.“



Svenja Dostal, 27, Stuttgart-Süd:

„An einer Kita finde ich toll, wenn sich Eltern einbringen können. Zudem ist mir wichtig, dass mein Kind gefördert wird, dass es in Kontakt zu Kindern kommt und die Gruppe übersichtlich ist. Bio-Essen befürworte ich, Ausschlusskriterium wäre es nicht.“



Rosa de la Asuncion, 30, Stuttgart-West:

„Mir als berufstätiger Frau kommt es auf flexible Öffnungszeiten an. Wichtig ist die Nähe zum Wohnort. Die Gruppengröße ist egal, solange es ausreichend Betreuer gibt. Ein Spielplatz sollte in der Nähe sein. Und auf Rückmeldungen der Erzieher lege ich Wert. (tjb)“

Neue Gasleitung beliefert Großraum Stuttgart

STUTTGART/LEONBERG (dpa). Die rund 71 Kilometer lange Gasleitung vom Rhein bis nach Leonberg ist fertig. Die jetzt in Betrieb genommene Nordschwarzwaldleitung schließt in Au am Rhein (Landkreis Rastatt) an die Trans-Europa-Naturgas-Pipeline an, die von den Niederlanden bis nach Italien verläuft. Mit dem Neubau soll vor allem der Großraum Stuttgart beliefert werden, teilte Energieminister Franz Untersteller (Grüne) mit. Ein erster, 15 Kilometer langer Abschnitt des 80 Millionen Euro teuren Projekts von Au am Rhein bis Etlingen (Landkreis Karlsruhe) war nach Angaben des Betreibers Terranets BW bereits 2014 fertiggestellt worden. Nach Unterstellers Überzeugung wird die Bedeutung des Energieträgers Gas in den nächsten Jahren noch zunehmen. So solle der Anteil der Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) an der Stromerzeugung im Südwesten bis 2020 von zwölf Prozent auf 20 Prozent steigen. Blockheizkraftwerke sind ein Beispiel für KWK. Weil solche Anlagen und auch größere Gaskraftwerke anders als Kohlekraftwerke schnell an- oder abgeschaltet werden können, sind sie gute Ergänzungen zu Wind- und Sonnenkraftwerken, die Strom in schwankender Menge liefern.



Hallo! Ich bin Paul, der Kinder-Chefreporter

Kinder-Nachrichten
Plieninger Straße 150, 70567 Stuttgart
07 11 / 72 05 - 79 40
kinder-nachrichten@stn.zgs.de

ZUM LACHEN

„Lilli, iss endlich deine Suppe auf!“, schimpft Tante Luzie. „Andere Kinder wären froh, wenn sie nur die Hälfte davon hätten!“ – Lilli nickt und seufzt: „Ich auch, Tante Luzie, ich auch.“

www.KINDER-NACHRICHTEN.de

Der schlaue Spion des Kaisers

Karl Ludwig Schulmeister half Napoleon Bonaparte mit außergewöhnlichen Fähigkeiten im Krieg

Karl Ludwig Schulmeister war eigentlich ein ganz normaler Mann. Er hatte eine Frau und betrieb einen kleinen Laden in Straßburg. Das liegt heute in Frankreich, nahe der deutschen Grenze.

Karl Ludwig Schulmeister reichte das aber nicht. Er wollte spannendere Dinge erleben. Die Arbeit, die er später annahm, war auch viel interessanter: Er wurde Spion für einen berühmten Kaiser, Napoleon Bonaparte. Napoleon regierte damals über Frankreich und später über fast ganz Europa. Das war vor mehr als 200 Jahren.

Als Spion war Karl Ludwig Schulmeister sehr gut geeignet. Seine Fähigkeiten hatte er bereits davor unter Beweis gestellt. Denn er schmuggelte in großem Stil Waren zwischen Frankreich und Deutschland. Schmuggel bedeutet, dass man heimlich Waren am Zoll vorbei in ein Land mitbringt.

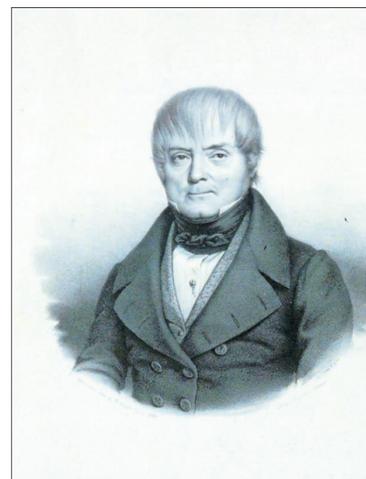
Dafür musste er wohl viele Sprachen und Dialekte beherrschen. Außerdem soll der Mann aus Deutschland ein Meister der Verkleidung gewesen sein. Er hatte immer viele verschiedene Perücken im Gepäck. Er soll sogar in der Lage gewesen sein, den Ausdruck seines Gesichtes so zu verändern, dass ihn seine Freunde nicht erkannten. Ob das wirklich stimmt, weiß man nicht genau.

Denn viele Infos über ihn findet man nicht in Büchern und Dokumenten. Kein Wunder: Schließlich wollen Spione geheim bleiben. Oft waren ihm seine Verfolger hart auf den Fersen. Dann nutzte er seine Fähigkeiten, um schnellstens von der Bildfläche zu verschwinden.

Er erwies Napoleon große Dienste, besonders im Krieg. Denn Napoleon kämpfte damals gegen viele Länder, um sein Reich zu vergrößern. Zu seinen Gegnern gehörte unter anderem Österreich.

Dem schlaunen Karl Schulmeister gelang es, sich mit einem General aus Österreich anzufreunden. So kam er an geheime Informationen, die er dann an Napoleon weitergab. Unter anderem deshalb konnte der Kaiser mit seinen Truppen eine wichtige Schlacht gegen den General gewinnen. Karl Ludwig Schulmeister wurde von Napoleon für seine Dienste übrigens fürstlich belohnt. So besaß er ein Schloss, viel Land und bekam später eine großzügige Rente.

Aber wusstest du, dass es wohl schon in der Steinzeit Spione gab – also vor Millionen Jahren? Das vermuten Forscher zumindest. Wenn zum Beispiel eine Gruppe von Steinzeit-Menschen sehr viel zu essen hatte, wollten die anderen natürlich wissen: Wo hat die Gruppe die Tiere gejagt oder die Pflanzen gesammelt? Also schickten sie Spione los, um das zu erkunden. (dpa)



Karl Ludwig Schulmeister spionierte für den Kaiser Napoleon Foto: dpa